Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

247 (22.10.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IX. 3300.

Anzeigenberechnung. Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 247 | **Dienstag, den 22. Oktober 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz scheint es lebhafter zu werden. Der Negus hat seiner Garde den Marschbefehl erteilt, die Italiener melden Erfolge von der Südfront.

*

In England steht man in Erwartung einer Rede des Außenministers Hoare, die dieser heute im Parlament hält.

*

Das Ergebnis der französischen Senatswahlen zeigt nur geringfügige Verschiebungen in den Stärkeverhältnissen der Parteien.

*

Nach Meldungen aus Rom und London ist die Entspannung der beiderseitigen Beziehungen mit Vorschlägen für eine Beendigung der Feindseligkeiten, die Laval machte, verknüpft. In Genf will man an einen Erfolg der Besprechungen nicht glauben.

*

Der Kreuzer „Karlsruhe" hat sich von Kiel aus auf eine mehr als einjährige Weltreise begeben, um deutschen Volksgenossen im Ausland einen Gruß der Heimat zu bringen.

*

Drei tschechische Staatsangehörige, die am Montag vormittag in der Berliner tschechischen Gesandtschaft erschienen und vom Gesandten nicht empfangen wurden, gerieten in Wut und fingen an zu randalieren, sodaß sie von einem Ueberfallkommando verhaftet werden mußten.

*

Der durch das Erdbeben in Helena (Montana) angerichtete Schaden wird auf drei Millionen Dollars geschätzt.

Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschland

Berlin, 21. Okt. In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers und des Reichsleiters Rosenberg fand am Samstag in der Alten Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität die feierliche Eröffnungssitzung des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland statt. Im Mittelpunkt der Feier stand eine programmatische Rede des Präsidenten des Instituts, Professor Dr. Walter Frank, über „Nationalsozialistische Geschichtsbetrachtung". Er bezeichnete als die vier Aufgaben, die sich das Institut zunächst gestellt habe: 1. Die Geschichte des Einbruchs der westlichen Idee in Deutschland von 1789 bis 1848, ihre Wirkungen und Gegenwirkungen. 2. Die Geschichte der national-kirchlichen Bewegungen im 19. Jahrhundert. 3. Geschichte der deutschen Philosophie im 19. Jahrhundert. 4. Geschichte der deutschen Judenfrage im Zeitalter der französischen und nationalsozialistischen Revolution.

Der Führer und Reichskanzler hat Professor Walter Frank mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für die Meldung von der Eröffnung des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland" danke ich herzlich. Möge das neue Institut eingedenk der stolzen Tradition deutscher Geschichtsschreibung und erfüllt von dem bewährten Geist unserer nationalsozialistischen Weltanschauung das ihm übertragene verantwortungsvolle Werk zuversichtlich in Angriff nehmen und möge seiner Arbeit reicher Erfolg beschieden sein!"

Bekanntmachung des Reichserziehungsministers Rust

Aufnahmen an den preußischen Hochschulen für Lehrerbildung.

DNB. **Berlin,** 21. Okt. Vom Jahre 1936 an werden die preußischen Hochschulen für Lehrerbildung eine größere Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen für den Volksschuldienst ausbilden, als in den vergangenen Jahren. Schon im Sommersemester 1935 konnten etwa 2000 Studenten und Studentinnen an den bestehenden Hochschulen aufgenommen werden. In den nächsten Jahren ist mit einem noch größeren Bedarf an Lehrern und Lehrerinnen zu rechnen. Es wird daher bald der Zustand erreicht sein, daß alle geeigneten Schulamtsbewerber (innen) kurz nach Abschluß ihres Studiums im Schuldienst beschäftigt werden können. Die zweijährige Ausbildung für den Volksschuldienst gehört somit zu den aussichtsreichsten Studiengängen unserer Abiturienten. Das gilt vom nächsten Jahre ab auch für den katholischen Studenten und die evangelischen Studentinnen der Hochschulen für Lehrerbildung, von denen 1935 nur eine verhältnismäßig geringe Zahl aufgenommen werden konnte.

Aus diesem Grunde erfolgt im Jahre 1936 eine zweimalige Aufnahme: Zu Beginn des Sommer- und des Wintersemesters. Die Aufnahmegesuche für das Sommersemester sind von jetzt an bis spätestens 15. Dezember 35 bei den Direktoren der Hochschulen für Lehrerbildung in Beuthen O/S., Bonn, Cottbus, Dortmund, Elbing, Frankfurt O., Hannover, Hirschberg i. R., Kiel, Lauenburg oder Weilburg einzureichen.

550 Hektar Neuland

Einweihung des Hermann Göring-Kooges

Tating (Kreis Eiderstedt), 21. Okt. Nachdem erst im August d. J. in Dithmarschen der Adolf-Hitler-Koog seiner Bestimmung übergeben werden konnte, ist jetzt im Kreis Eiderstädt ein weiterer Koog fertiggestellt worden: Der Hermann-Göring-Koog. Unter dem restlosen Einsatz aller Kräfte sind dem Meere 550 Hektar Neuland abgerungen worden, auf dem Bauern, Arbeiter und Handwerker eine neue Heimat finden werden.

Der Kreis Eiderstädt zeigte am Sonntag ein festliches Gepräge. Die Bevölkerung hatte alles getan, um dem Ministerpräsidenten Göring einen herzlichen Empfang zu bereiten. Auf seiner Fahrt durch die norddeutsche Ebene wurde der Ministerpräsident überall begeistert begrüßt. Auf der Tribüne hieß Gauleiter Lohse den Ministerpräsidenten und den Reichsbauernführer herzlich willkommen und übergab ihm mit einer Ansprache den Koog.

Sodann führte Reichsernährungsminister Darré u. a. aus: Auf dem Wege, der die Schaffung neuen Bauerntums auf neuem Land an der schleswig-holsteinischen Küste zum Ziele hat, ist eine weitere Epoche erreicht. Heute dürfen wir mit berechtigtem Stolz feststellen, daß durch diesen Deichbau über alle Schwierigkeiten hinweg ein dauerndes Denkmal für das Wollen und Können nationalsozialistischer Gemeinschaftsarbeit gesetzt ist, und dieses Denkmal den kommenden Geschlechtern ein Mahnzeichen dafür sein wird, wie ein armes, aber wieder frei gewordenes Volk auf engem Raum in seiner Not für seine Söhne kämpfte. Ich bin überzeugt, daß auch die weiteren Arbeiten an der Küste und in den Marschen planmäßig gefördert und durchgeführt werden können. Dabei denke ich vor allem an die bereits in der Ausführung begriffenen Eindeichungen, durch die wiederum 800 Hektar Marschländereien intensiver landwirtschaftlicher Kultur und Besiedlung zugeführt werden. Weitere Eindeichungen sind geplant und sollen alsbald in Angriff genommen werden. Ferner denke ich an die allgemeinen Landgewinnungsarbeiten, die die Aufschlickung großer Wattflächen bezwecken und die seit dem Jahre 1933 in früher nie gekanntem Umfange betrieben werden. Ich erwähne nur die Dammbauten zur Verbindung der Inseln und Halligen mit dem Festlande, technische besonders schwierige Anlagen, die ein unentbehrlicher Bestandteil des Landegewinnungsplanes sind. Nicht zuletzt geht unser Augenmerk der Verbesserung der Entwässerungsverhältnisse und dem Straßenbau in den ausgedehnten alten eingedeichten Marsch-Gebieten. Als bedeutsamen Auftakt zur Durchführung dieser Maßnahmen werte ich die Abdämmung der Eider, deren Inangriffnahme ich vor zwei Jahren veranlassen konnte und deren Fertigstellung im Jahre 1936 zu erwarten ist. Allein hierdurch werden 35000 Hektar wertvollster Ländereien, die bisher den Gefahren der Sturmfluten ausgesetzt waren, geschützt und der Besiedlung erschlossen.

Der Reichsbauernführer sprach zum Schluß dem Oberpräsidenten Gauleiter Lohse seine Anerkennung für die Arbeit in der Verwirklichung der großen Landgewinnungspläne. Anschließend vollzog der Reichsbauernführer die Amtseinsetzung des Ortsbauernführers im Hermann-Göring-Koog.

Dann nahm

Ministerpräsident Göring

jubelnd begrüßt, das Wort zu seiner Weiherede, in der er betonte: „Ich danke dem Reichsminister Darré, daß er im Namen der Reichsregierung dem neuen Koog meinen Namen übertragen hat. Ich nehme diese Ehrung dankbaren Herzens entgegen. Die Tatsache, daß dieser neue Koog meinen Namen trägt, betrachte ich für mich als eine große Verpflichtung, und ich fühle mich diesem Lande und den auf ihm schaffenden Bauern und Arbeitern verpflichtet und verbunden. Eine stolze Arbeit habt ihr Siedler übernommen, nehmt dankbar dieses Land entgegen, das euch geschenkt wurde und gedenkt der Zeiten, da noch vor wenigen Jahren Millionen deutscher Menschen in Not und Verzweiflung ohne Arbeit und ohne Brot dahinlebten. Denkt dankbaren Herzens daran, daß ihr nun auf eigener Scholle in schönen Häusern lebt, daß ihr mit eurer Hände Arbeit und mit eurem Fleiß fruchtbarstes deutsches Land bestellen dürft, denkt aber auch daran, daß dieses Land nicht zu eigenem Nutzen gereichen soll, sondern daß es einen wertvollen Teil in der Gesamtarbeit unseres Volkes darstellt. Möge für alle Zeiten dieser Koog durch seinen Namen allein schon verbunden bleiben mit der Zeit der Auferstehung Deutschlands und mögen hier deutsche Männer, deutsche Frauen und deutsche Jungen und Mädels wohnen, die ihr Deutschtum tief im Herzen und in der Seele tragen! Möge nie Zwietracht, Mißgunst, Neid und Haß in die Herzen der Bewohner des Koogs kommen, sondern möge eine einzigartige starke Kameradschaft Sie alle umschließen, mögen Sie sich beistehen in Freud und Leid und mögen Sie damit zum Spiegelbild werden des ganzen deutschen Volkes! Mögen Sie dem Vaterlande wehrhafte Männer stellen, bereit, unter dem Siegeszeichen unserer Bewegung dem Vaterlande, dem Führer und dem Volke zu dienen mit dem Schwerte wenn es sein muß, ebenso tapfer wie mit dem Pfluge. So übernehme ich den Koog in meine Verwaltung voll Stolz auf die Arbeit, die hier geleistet wurde.

Entspannung in Rom u. London

Vorschläge zur Beendigung der Feindseligkeiten erörtert

London, 21. Okt. In London wurde am Montag offiziell bestätigt, daß versuchsweise Vorschläge für eine Beendigung der Feindseligkeiten in Abessinien zwischen Rom und Paris ausgetauscht worden sind.

Ferner wird zugegeben, daß in dem dreiviertelstündigen Gespräch zwischen Mussolini und dem britischen Botschafter in Rom am Freitag „ein leichter Hinweis" auf die Möglichkeit der Beendigung des Krieges gemacht wurde. Diese versuchsweisen Friedensvorschläge befänden sich jedoch, wie in amtlichen Kreisen betont wird, in einem sehr frühen Stadium und seien mehr von der Art zwangloser Erkundigungen. Es werde eine Zeit dauern, bis sie endgültige Gestalt annehmen können, da an dem gegenwärtigen Streit drei Parteien, nämlich Italien, Abessinien und der Völkerbund, beteiligt seien und alle drei befriedigt werden müßten.

*

London und Rom

zum italienisch-abessinischen Streit

London, 21. Okt. In Erwartung der am Dienstag beginnenden großen Unterhaus-Aussprache beschäftigen sich die meisten Blätter mit dem Hauptproblem des Tages, das heißt dem italienisch-abessinischen Streit.

„Times" betont, daß Großbritannien nicht aus Feindschaft gegen Italien, sondern um des Völkerbundes willen vorgegangen sei und wender sich gegen die „phantastische Behauptung", daß es Verbindungen zwischen dem Außenminister und dem Völkerbundsminister gebe.

„Morningpost" schreibt, Baldwins Rede zeige deutlich, daß der Premierminister keineswegs überzeugt von dem Erfolg der Sühnemaßnahmen sei. Aber selbst wenn der Völkerbund bei seiner Bemühung Erfolg habe, dem Krieg ein Ende zu machen, müsse man im Gedächtnis behalten, daß es ihm nicht gelungen sei, den Krieg zu verhindern.

Der sozialistische „Daily Herald" glaubt, daß die Ereignisse der letzten Tage und verschiedene Gerüchte das Vertrauen zur Regierung erschüttert hätten. Man spreche von einem Kuhhandel zwischen England und Frankreich, wonach es unter keinen Umständen eine Blockade oder eine Sperrung des Suezkanals geben solle und wonach die Sühnemaßnahmen so eingeschränkt bleiben sollten, daß sie die Fortsetzung des Krieges und das italienische Wirtschaftsleben nicht ernstlich beeinträchtigen könnten. Außerdem seien, so werde erzählt, Verhandlungen in Vorbereitung oder hätten schon begonnen, die Mussolini den Ruhm und die Früchte eines Sieges geben würden. Es sei zu hoffen, daß diese Gerüchte unbegründet seien.

Der liberale „News Chronicle" verlangt sofortige Blockierung des Roten Meeres durch den Völkerbund. Auf die Zunichtemachung des italienischen Angriffes müsse ein dauerhafter Friede folgen. Dieser Friede müsse für Italien und andere unzufriedene Nationen weniger Keime der Zwietracht enthalten als der Vertrag von Versailles und die anderen Friedensverträge.

Rom, 21. Okt. Die in den hiesigen politischen Kreisen trotz einer gewissen Zurückhaltung zu beobachtende Entspannung kommt auch in der italienischen Presse zum Ausdruck. Das wichtigste Merkmal der neuen Lage ist nach italienischer Ansicht neben den England gemachten Zusicherungen der Umstand, daß die Genfer Sanktionsberatungen bis Ende Oktober ausgesetzt worden sind, so daß das diplomatische Schwergewicht nicht mehr in Genf liege, sondern auf die Bemühungen und Verhandlungen zwischen Paris, London und Rom wieder beschränkt werde.

Nach dem halbamtlichen Sonntagsblatt „La Voce d'Italia" kann den von England gegebenen neuen Zusagen eine besondere Bedeutung zugemessen werden, da sie von Tatsachen begleitet seien, die sich zu einer Erleichterung der durch die geheimnisvolle Zusammenziehung englischer Streitkräfte im Mittelmeer gekennzeichneten Lage auswirken würden. Freilich sei mit diesen amtlichen Erklärungen noch nicht alles getan, um die Lage vollständig klarzustellen. Es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die von Genf gegen Italien entfaltete Aktion vor allen Dingen auf England zurückgehe. Wenn England abstoppe, so werde auch Genf einhalten.

*

Der Sanktionsvorschlag Nr. 1 bisher von 22 Staaten durchgeführt

DNB. **Genf,** 21. Okt. Die Regierungen von Bulgarien, Estland und Norwegen haben dem Generalsekretär des Völkerbun-

des mitgeteilt, daß sie den Sanktionsvorschlag Nr. 1 über die Ausfuhrsperre für Waffen und Kriegsgerät nach Italien und die Aufhebung der Waffenausfuhrsperre nach Abessinien in Kraft gesetzt haben. Nach dieser Mitteilung erhöht sich die Zahl der Staaten, die den Vorschlag Nr. 1 durchführen, auf 22.

Ob der Arbeitsausschuß vor seiner auf den 31. Oktober anberaumten nächsten Sitzung zusammentreten wird, ist noch ungewiß. Für den Fall, daß sich das Verhältnis Italiens zum Völkerbund entspannt und wenn andererseits die Zustimmung einer genügend großen Zahl von Regierungen bis zum 31. Oktober vorliegt, ist der 5. November als Beginn der Ein- und Ausfuhrsanktionen in Aussicht genommen.

*

England wendet gegen Italien die Neutralitätsbestimmungen an

DNB. **London,** 21. Okt. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, ist angewiesen worden, der italienischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung sich entschlossen hat, die in der Haager Konvention enthaltenen Neutralitätsbestimmungen anzuwenden.

Das bedeutet, daß italienische, mit Kriegsmaterial beladene Fahrzeuge, die Häfen der britischen Kolonien oder des englisch-ägyptischen Sudan anlaufen, nicht länger als 24 Stunden im Hafen bleiben können. Sie sind ferner Einschränkungen bei der Einnahme von Brennstoffen in diesen Häfen ausgesetzt. Diese Beschränkungen beziehen sich nicht auf andere italienische Fahrzeuge.

Einen ähnlichen Schritt hat die ägyptische Regierung in Rom unternommen.

*

Warum die französische Antwort nicht veröffentlicht wird

DNB. **London,** 21. Okt. Während des Wochenendes haben die Sachverständigen der maßgebenden englischen Stellen sorgfältig den Wortlaut der französischen Antwort auf die britische Frage geprüft, ob England für den Fall eines italienischen Angriffes auf die britische Mittelmeerflotte mit der Unterstützung Frankreichs entsprechend dem Art. 16 der Genfer Satzungen rechnen könne. Auch nach dieser Prüfung geht, Preß Association zufolge, die Ansicht in maßgebenden englischen Kreisen unverändert dahin, daß die Antwort bedingungslos bejahen laute und eine klare und freimütige Auslegung des Vorgehens und der Haltung Frankreichs seit dem Beginn des italienisch-abessinischen Streitfalles darstelle.

Der Grund für die Nichtveröffentlichung der französischen Antwort ist — wie englischerseits erklärt wird — darin zu suchen, daß der diplomatische Meinungsaustausch, auf den sich die Antwort gründe, teils schriftlich und teils mündlich vor sich gegangen sei.

Eine andere Begründung gibt der „Evening Standard" wieder, der schreibt, daß die Antwort deshalb nicht veröffentlicht werde, weil Laval sich sehr offenherzig über die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten ausspreche. Im übrigen glaubt „Evening Standard" nicht, daß der englische Außenminister in seiner Unterhausrede am Dienstag auf Einzelheiten hierüber eingehen werde. Vielmehr werde er sich damit begnügen, seine Befriedigung über die französische Antwort auszudrücken, die — Preß Association zufolge — am besten als ein aide-mémoire beschrieben wird.

*

Fortsetzung der diplomatischen Besprechungen in Rom

Noch keine abschließenden Ergebnisse.

DNB. **Rom,** 21. Okt. Die in Rom in Gang befindlichen diplomatischen Besprechungen nahmen am Montag mit einer Unterredung zwischen dem englischen Botschafter Drummond und dem Staatssekretär des Aeußeren Suvich ihren Fortgang.

An zuständiger Stelle wird erklärt, daß es verfehlt erscheine, von regelrechten Verhandlungen zu sprechen, denen ein von italienischer oder anderer Seite vorgebrachter Plan zugrunde liege. Die Fühlungnahme bezwecke lediglich eine allgemeine Klärung der Lage, ohne daß hierbei nach einem bestimmten Schema verfahren würde. Alle Türen stünden offen. Gegenstand der Verhandlungen sei nicht nur die Beseitigung der Mißverständnisse im Mittelmeer, sondern die Erörterung der internationalen Lage im allgemeinen würde im offenen Meinungsaustausch einer gegenseitigen Prüfung unterzogen werden. Irgendwelche abschließenden Ergebnisse seien noch nicht erzielt worden. So wird besonders in unterrichteten italienschen Kreisen hervorgehoben, daß noch nicht entschieden sei, wieviele Schiffe England aus dem Mittelmeer zurückziehe und wieweit dementsprechend Italien zu einer Verringerung seiner Truppenbestände in Libyen schreite. Es seien lediglich derartige Maßnahmen grundsätzlich festgelegt worden. Bei den italienischen Truppenzurückziehungen in Libyen müsse jedoch unbedingt die für die Sicherheit erforderliche Mindeststärke aufrecht bleiben. Entgegen verschiedentlich aufgetauchten Gerüchten, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Rom und London durch Vermittlung des hiesigen französischen Botschafters Chambrun zustande gekommen seien, wird erklärt, daß bei den normalen diplomatischen Beziehungen beider Länder kein derartiger Vermittlungsschritt von dritter Seite notwendig gewesen sei.

*

Zum abessinischen Krieg

Von italienischer Seite wird bekanntgegeben, daß bis Sonntagmittag im besetzten Gebiet der Provinz Tigre 100 koptische Kirchen ihre Unterwerfung vollzogen haben. Es wird hervorgehoben, daß sich täglich neue abessinische Unterführer den italienischen Behörden stellen.

Aus Asmara wird gemeldet, daß ungewöhnlich späte **heftige Regenfälle den Vormarsch der italienischen Truppen an der Ogaden-Front verzögert** haben. Sobald die Erde genügend trocken geworden ist, soll der Angriff mit Hilfe von Kraftfahrzeugen und fliegenden Kolonnen wieder aufgenommen werden. An der Nordfront herrscht völlige Ruhe.

Generalmajor Temperley schreibt im „Daily Telegraph": Wenn die Italiener ihren Vormarsch in dem jetzigen Tempo fortsetzten, so würden sie voraussichtlich mindestens drei Jahre brauchen, um Addis Abeba zu erreichen, da ihnen jedes Jahr nur die sieben Monate der trockenen Jahreszeit zur Verfügung ständen. Tatsächlich scheine der italienische Generalstab Mussolini vor Monaten warnend darauf hingewiesen zu haben, daß es vielleicht drei Jahre dauern werde, bis die abessinische Hauptstadt erreicht sei, und daß die endgültige Unterwerfung des Landes weitere drei bis vier Jahre erfordern werde.

Nach einer Havas-Meldung aus Dschibuti ist dort am Sonntag der ägyptische Prinz Daoud Pascha, Mitglied der königlichen Familie, an Bord eines französischen Schiffes eingetroffen. Der Prinz, der neun Aerzte und umfangreiches Sanitätsmaterial mit sich führt, hat noch am Sonntag abend mit einem Sonderzug die Reise nach Addis Abeba angetreten, wo er ein Krankenhaus mit 300 Betten einzurichten beabsichtigt. In einer gleichen Meldung verlautet, daß zahlreiche Munitionstransporte von Berbera, Djidjiga und Harrar nach der abessinischen Hauptstadt unterwegs seien.

*

Gefecht an der abessinischen Südfront

Rom, 21. Okt. Der am Montag am 14 Uhr ausgegebene italienische Heeresbericht verzeichnet zum ersten Male einen größeren italienischen Vorstoß an der Somalifront. Der Heeresbericht hat folgenden Wortlaut:

General Graziani teilt mit: Am 18 Oktober haben italienische Flugzeuge an der Front von italienisch Somali eine Stunde lang den abessinischen Stützpunkt Dagnerei in der Gegend der Schiaveli am Fluß Webi Schebeli mit Bomben belegt. Es handelt sich um einen militärischen Stützpunkt, wo ein Angriff auf unsere Linien vorbereitet wurde. Nach dem Bombenwurf, bei dem fünf unserer Flugzeuge von Gewehrgeschossen leicht getroffen wurden, sind die Eingeborenen-Truppen der Gruppe Mustahil unter Führung von Grenadiermajor Fava zum Angriff übergegangen. Sie schlugen den Feind trotz zähen Widerstandes in die Flucht und bemächtigten sich der befestigten Stellung. Die Abessinier wurden jenseits dieser Stellung von unseren Truppen verfolgt und zerstreut. Sie ließen 50 Tote, sehr viele Verwundete und mehrere Dutzend Gefangene zurück. Die Verluste der italienischen Eingeborenen-Truppe betrugen 14 Tote und 40 Verwundete. In der befestigten Stellung hatte der Feind zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre, hunderte von Gewehren und viele Kisten mit Munition zurückgelassen.

An dem Vorstoß nahmen auch die Bewaffneten des Sultan Olol-Dinle, des Häuptlings der Gegend der Scheveli teil. Dieser war früher von der abessinischen Regierung abhängig und ist jetzt auf unsere Seite übergegangen. Um seine Loyalität zu beweisen, bat er um Teilnahme an dem Gefecht. Das siegreiche Gefecht von Dagnerei hat die ganze Gegend der Scheveli unter unsere Kontrolle gebracht.

Von der Eritreafront ist, wenn man von der normalen strategischen Fliegeraufklärung absieht, nichts besonderes zu melden.

*

Marschbefehl an die kaiserliche Garde

Addis Abeba, 21. Okt. Am Montag morgen wurde an zwei Drittel der kaiserlichen Garde der Befehl ausgegeben, zu dem vorläufigen Hauptquartier in Dessie abzumarschieren. Voraussichtlich wird auch die Kaiserin in den nächsten Tagen die Reise dorthin antreten.

An der Südfront herrscht im allgemeinen Ruhe. Die nach Addis Abeba durchgegebenen Meldungen sprechen nur von Fliegertätigkeit. An der Nordfront beschränkten sich die Gegner darauf, Erkundungsunternehmungen durchzuführen.

Der Gouverneur von Französisch-Somaliland hat angeordnet, daß an der Nordwestgrenze des Landes Beseitigungsanlagen und Schützengräben mit Drahtverhauen angelegt werden. Auch die Eisenbahn wird militärisch befestigt werden.

*

Der italienische Vormarsch an der Somalifront

Asmara, 21. Okt. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) Dem italienischen Vormarsch an der Somalifront wird in unterrichteten Kreisen große strategische Bedeutung beigelegt, da die italienischen Truppen jetzt das Tal des Schebeli beherrschen. Sie haben die Ortschaften Dagnerei und Burdodi am Schebeli sowie die Ortschaft Schelawie nordöstlich von Dagneirei besetzt, zahlreiche Gefangene gemacht und auch einige Kraftwagen erbeutet. Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Italiener das Schwergewicht ihres militärischen Vorgehens auf die Somalifront verlegen, wo General Graziani nach erprobten Kolonialmethoden vorgeht. Es hat den Anschein, daß die Verbindung zwischen Eritrea und italienisch Somaliland so schnell wie möglich hergestellt werden soll.

*

Die italienischen Einberufungen

Rom, 21. Okt. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Einreihung der Wehrpflichtigen der Jahresklassen 1911, 1912, 1913 und 1914 mit verkürzter Dienstpflicht in voller Ordnung abgeschlossen worden. Es wurde dadurch möglich, die Divisionen auf Kriegsstärke zu bringen. Eine baldige Entlassung der Jahresklassen 1911, 1913 und 1914 komme nicht in Frage, hingegen sei aber die Einberufung der Jahresklasse 1915 bereits im Gange.

An diese amtliche Meldung schließt das halbamtliche „Giornale d'Italia" einen Kommentar, in dem es betont, daß hiermit insgesamt

1 200 000 Mann unter den Waffen

seien, von denen sich etwa 1 000 000 in Italien selbst befindet. Das Blatt beschäftigt sich sodann mit einer Polemik des Pariser „Oeuvre". Dieses Blatt habe dem französischen General Weygand die Aeußerung zugeschrieben, daß die militärische Stärke Italiens infolge des abessinischen Unternehmens stark zurückgegangen sei, und zwar in solchem Ausmaße, daß man in Zukunft nicht mehr auf Italien als Militärmacht zählen könne. Diese Erklärung General Weygands, schreibt das „Giornale d'Italia", sei um so unglaubwürdiger, wenn man sich daran erinnere, daß Italien alles in allem bis heute in Afrika nur fünf Divisionen des regulären Landheeres und andere Divisionen der Freiwilligen Schwarzhemden in Ostafrika habe.

*

Weltbild (M).

Zur Abwehr italienischer Bombenangriffe

In Addis Abeba werden in kreisrunden Löchern am Stadtgürtel Flugzeugabwehrgeschütze und Maschinengewehre zur Abwehr italienischer Luftangriffe aufgestellt.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Herrlich!" Was dieses „herrlich" alles umschloß, ahnten die Damen nicht. Für den Professor hatte sich eine Mission erledigt, ohne daß er den Finger hatte rühren müssen.

„Und gnädige Frau?"

„Mich zieht nichts mehr in die Welt hinaus. Weder eine Erinnerung noch eine Hoffnung."

Das klang schon wieder bitter und abweisend.

„Wo werden sich die Damen niederlassen?"

„In Konstanz, im Seehotel."

„Ein prächtiger Aufenthalt. Dort sollten Sie länger bleiben, damit Fräulein Marlene das Leben am See kennen lernen kann."

„Wie müßte es erst am Meere sein!"

Sehnsüchtig fielen die Worte von den jungen Lippen.

„Das Leben liegt noch vor Ihnen, Waldnixlein. Auch Sie werden Welt und Menschen kennen lernen."

„Um unglücklich zu sein." —

Frau von Gregori hielt die Hand ihrer armen Nichte fest.

„Der liebe Herrgott wird dein Kind beschützen."

Professor Altmann empfahl sich. Er wußte genug und wollte nach München zurück. Dem Fürsten würde er von dort sein Nichteintreffen irgendwie plausibel machen.

Ihn drängte es zu Frau Irene zurück. Bald würde der beste, gütigste Mensch aus seinem lieben München fort sein. Für immer.

Das Alter kam, — und er blieb allein. Und sie, die er wie eine Heilige verehrte, folgte widerspruchslos dem Sohne, der sich ein neues Leben zurechtzimmerte.

Menschenschicksal!

Als er am Abend des nächsten Tages schon wieder in der Prinzregentenstraße seinen Besuch machte, schalt ihn Frau Irene, lachte ihn Hansjörg aus.

Er selbst schwieg. Wandte den grauen Kopf und sah traurig zum Fenster hinaus.

Hansjörg legte ihm von rückwärts die Hände auf die Schultern.

„Freund?"

„Marlene kommt nach Konstanz in das Seehotel."

Ein Ausruf der Freude entfloh dem Munde Frau Irenes.

„Wirklich, Michl? Ach, das wird wunderschön! Du bringst mich doch auch hin, Hansjörg, nicht wahr?"

„Gewiß, Mama, wenn es dein Wunsch ist. Für uns bleibt es sich ja gleich, wo wir uns häuslich niederlassen. Ich freue mich auch, die Kleine wiederzusehen."

Frau Irene winkte den Freund zu sich heran. Sie nahm seine Hände in die ihren.

„Du bleibst nicht zurück, Michl, gehst mit uns!"

„Nein, Irene. In die nächsten Wochen fällt der Kongreß in Kopenhagen. Ich bin der einzige Delegierte."

„Gut. Aber nach R. kommst du mit. Ziehst ganz zu uns. Wir richten dir ein Atelier ein, mit dem du zufrieden sein wirst."

Er küßte die bittend gefalteten Hände.

„Nein, Irene, nein! Dein gutes Herz flüstert dir unmögliche Dinge zu."

„Warum unmöglich, Michl? Mama hat recht. Du gehörst zu uns. Wir bilden sozusagen eine Familie."

„Unsinn! Werdet froh sein, wenn ihr mich los bekommt."

Frau Irene legte ihm schweigend die Hand auf den Mund. Ihre Augen schimmerten feucht.

Da beugte er sich noch einmal über die schlanken Hände.

„Immer, immer werde ich bei dir, bei euch, daheim sein, wenn ich auch meine Zelte in München nicht niederreiße."

Seine Gedrücktheit schwand. Er wußte: Die Entfernung war ein Nichts, wenn die Liebe maß.

Über dem Bodensee spannte sich blau der Himmel. Sanft kräuselten sich die Wellen in der Morgensonne und die Möven schaukelten sich mit entfaltetem Gefieder auf ihren Rücken.

Von der breiten, eleganten Terrasse des Seehotels führten Stufen zum See herunter.

Auf ihnen schritt ein Mädchen, Marlene. — Ihr Gesichtchen strahlte vor Seligkeit. Herrlich, herrlich war es hier! Sie hätte die Welt umarmen mögen, die sie so ungeahnt beglückte. Jede Stunde tat ihr leid, die sie im Bette verschlafen mußte. Jede schien ihr ein Diebstahl an sich selbst.

Sie begriff die Tante nicht, die so lange in den Federn blieb. Beim Frühstück wollten sie sich erst auf der Terrasse treffen.

Bis dahin lief sie dem Ufer entlang. Mit hellen, leuchtenden Augen die neue Umgebung betrachtend. —

Am Horizont tauchte ein Dampfer auf. Sie eilte dem Hafen entgegen. Mit einer unbekannten Lust tauchte sie in dem Gewoge der Menschen unter. — Je mehr es von ihnen wimmelte, umso besser gefiel es ihr. —

Sie sah auf die kleine Uhr an ihrer Hand. Konnte sie die Landung abwarten?

„Wann trifft das Schiff ein?" wandte sie sich fragend an einen Bediensteten.

„In einer kleinen Viertelstunde."

Marlene überlegte. Sie getraute sich doch nicht zu bleiben. Tante sollte nicht warten. Flink eilte sie den Weg zurück.

Frau von Gregori übersah ihr Kommen. Eine kleine Gruppe Menschen fesselte ihre Aufmerksamkeit.

Ein Diener schob einen Rollstuhl auf die Terrasse heraus, auf dem eine Dame mit schneeweißem Haare saß. Das Gesicht erschien, trotz dieser Umrahmung, noch ungewöhnlich jugendlich und die feinen, sympathischen Züge in ihm griffen einem seltsam an das Herz.

Ein großer, schlanker Herr schritt neben ihr und hielt eine Hand der Dame in der seinen.

(Fortsetzung folgt.)